Ausgabe 2/2020

do up

DAS WEBER MAGAZIN FÜR ARCHITEKTEN

SYMBIOSE

IM RHYTHMUS DER GEZEITEN: Wattenmeer-Zentrum von Dorte Mandrup

WEITERBAU DES BESTEHENDEN: Prof. Christoph Grafe im Interview

DER BODEN IM FLUSS: Veredelung durch puristische Materialien

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Symbiose – in der Biologie bezeichnet sie die Interaktion zweier unterschiedlicher Arten, aus der beide Partner einen Nutzen ziehen. Nicht selten findet sie jedoch auch ihren Platz im „Architektensprech", wenn es um die Verknüpfung neuer Bauten mit der bestehenden Umwelt geht. Der Bezug kann dabei zur umgebenden Natur, zum gebauten Bestand, zur Historie oder zu gesellschaftlichen Strukturen hergestellt werden – im Idealfall kommen auch bei dieser Form der Symbiose beide Bezugspunkte gleichermaßen zu ihrem Recht und profitieren von der gegenseitigen Beziehung.

Das Architekturbüro von Dorte Mandrup hat mit dem Wattenmeer-Zentrum im dänischen Ribe einen Ansatz gewählt, der die vorhandenen Ressourcen nicht nur als Inspiration nutzt, sondern sie auf eine eigenständige Art und Weise in die heutige Zeit übersetzt – eine Symbiose aus Natur und Tradition, die wir in dieser Ausgabe näher betrachten.

Im Interview spricht Professor Christoph Grafe von der Bergischen Universität Wuppertal mit uns über Umbaukultur, die Symbiose von Alt und Neu sowie das kulturelle Gedächtnis unseres Gebäudebestands. Der Technikteil befasst sich mit oberflächenfertigen Sichtspachtelmassen, die Funktionalität und Ästhetik vereinen. Kuriose Fakten zum Titelthema finden Sie wie immer am Ende dieses Magazins.

Eine inspirierende Lektüre wünscht

Ihr Christian Poprawa
Direktor Marketing, Saint-Gobain Weber GmbH

IN DIESER AUSGABE

IM RHYTHMUS DER GEZEITEN:
Wattenmeer-Zentrum von Dorte Mandrup 4

WEITERBAU DES BESTEHENDEN:
Prof. Christoph Grafe im Interview 9

DER BODEN IM FLUSS:
Veredelung durch puristische Materialien 12

DATEN UND FAKTEN:
Symbiose 15

FOLGEN SIE UNS AUF INSTAGRAM: do.up_

Impressum

Herausgeber:
Saint-Gobain Weber GmbH
Schanzenstraße 84, 40549 Düsseldorf
de.weber

V. i. S. d. P.:
Christian Poprawa
Direktor Marketing

Kontakt:
Dorothea Dehlinger
Leiterin Kommunikation/Wissensmarketing
Telefon: (0211) 91369-291
dorothea.dehlinger@sg-weber.de

Redaktion und Gestaltung:
Brandrevier GmbH, Essen
brandrevier.com

do up im Abo

Einfach auf de.weber/do-up kostenlos bestellen.
Sie haben Themenvorschläge oder möchten die do up nicht mehr bekommen?
Kurze E-Mail an info@sg-weber.de genügt.

Online-Magazin: do-up.de
Instagram: do.up_

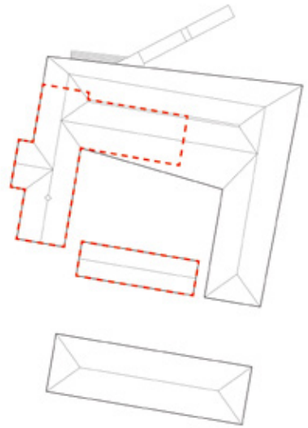
IM RHYTHMUS DER GEZEITEN

Mit einer Fläche von rund 11.500 Quadratkilometern stellt das Wattenmeer den Lebensraum von 10.000 Tier- und Pflanzenarten dar. Das Wattenmeer-Zentrum „Vadehavscentret“ an der dänischen Westküste beleuchtet die Geschichte des Lebens im und um das UNESCO-Weltnaturerbe. Bei der Neugestaltung des Ausstellungsgebäudes wählte das Kopenhagener Architekturbüro von Dorte Mandrup einen Ansatz, der die vorhandenen natürlichen und traditionellen Ressourcen aufgreift und sie in Form eines spannenden Dialogs in eine zeitgenössische Architektursprache übersetzt.

Aus der flachen und weitläufigen Landschaft der dänischen Westküste erhebt sich die skulpturale Hülle des neuen Wattenmeer-Zentrums in Ribe. Seine Geschichte begann mit der Errichtung in den 90er-Jahren, angelehnt an die traditionelle, regionale Bauweise der Bauernhöfe – meist U-förmige Anlagen, deren geschützten Innenhöfen der starke Westwind nichts anhaben konnte. Die Umsetzung dieser Typologie durch weiß geschlämmte Ziegelmauern, rote Ziegeldächer und eine großflächig verglaste Eingangsfassade war jedoch eine nur wenig überzeugende Neuinterpretation. Im Jahr 2014 entschied sich die Gemeinde Esbjerg daher, gemeinsam mit der A.-P.-Møller-Stiftung und den Direktoren des Wattenmeer-Zentrums einen Wettbewerb für die Sanierung und Erweiterung des bestehenden Gebäudes auszuloben.

DEN BESTAND VERSTECKEN

Als Gewinner ging der Entwurf des Büros von Dorte Mandrup, Kopenhagen, hervor, der sich in Anlehnung an die vierflügelige Farmtypologie ebenfalls der lokalen Bautraditionen bedient. Mit dem Erweiterungsbau ergänzten sie nicht nur die bestehende L-förmige Anlage zu einem Vierseithof, vielmehr umhüllten sie damit auch Teile des Bestands und versteckten ihn, um ein Gefühl der Einheit zu schaffen. Parallel zum südlichen Baukörper schufen sie ein weiteres Langhaus, das Schulungsräume beherbergt.
Die Pflanzinseln im Innenhof wurden von der Landschaftsarchitektin Marianne Levinsen gestaltet. Mit ihrer Tundra-Vegetation erinnern sie an das Brutrevier der Millionen Zugvögel, die jedes Jahr während ihrer Reise im Wattenmeer rasten. »



bestehende Gebäude

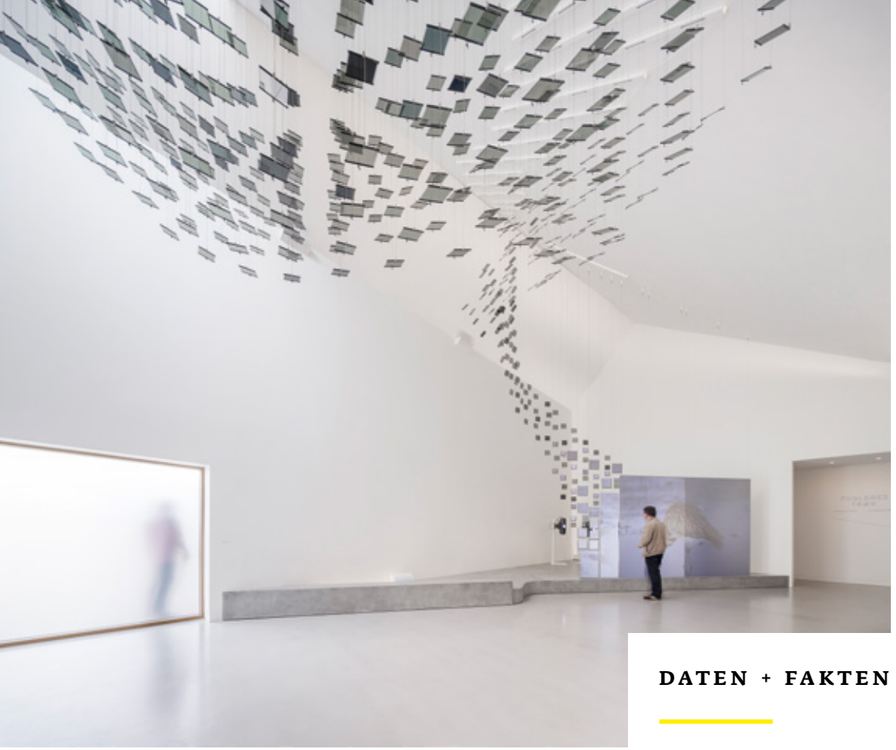
NATÜRLICHE MATERIALIEN TREFFEN REGIONALE HANDWERKSKUNST

Eine weitere Inspirationsquelle fanden die Architektinnen und Architekten in den Strohhäusern, die einst von den Wikingern auf Hügelinseln entlang des Wattgebietes errichtet wurden. Als Dachmaterial für den Neubau verwendeten sie Wasserschilf, das bis heute in direkter Nähe wächst. So wirkt das Museum aus der Ferne wie eine strohgedeckte Farm, die als Insel aus der Landschaft erwächst. Das weiche, strukturierte Schilfrohr – besser bekannt als Reet – wurde mit langen Präzisionsschnitten bearbeitet, um Traufe, bedeckte Bereiche und Schnittpunkte zwischen den diagonalen und vertikalen Flächen zu erzeugen. Hierdurch entsteht die asymmetrische und kantige Kubatur, die dem Gebäude seinen starken Ausdruck verleiht. Die flankierenden Verglasungen innerhalb der ansonsten geschlossenen Gebäudehülle wirken wie eingeschnitten und verbinden Innen- und Außenraum.

Das zweischalige Mauerwerk des Bestandsgebäudes blieb im Zuge der Maßnahmen erhalten. Lediglich die Fenster wurden vergrößert, um die visuelle Kohärenz zu verbessern. Sowohl Dach als auch Fassade wurden im Gegensatz zum Neubau mit schmalen Latten aus Robinienholz verkleidet, die Alt- und Neubau auf sanfte Weise ablesbar machen.

AUSSTELLUNG UND ARCHITEKTUR IM DIALOG

An der Nordseite der Anlage befindet sich der Eingangsbereich, der sich in Form einer Terrasse mit einer diagonal verlaufenden Rampe über die gesamte Gebäudelänge erstreckt. Das weit auskragende Dach schützt vor Witterungseinflüssen und heißt die Besucher willkommen. »



DATEN + FAKTEN

OBJEKT:	Wattenmeer-Zentrum, Ribe
BAUHERR:	Gemeinde Esbjerg
ARCHITEKT:	Dorte Mandrup A/S, Kopenhagen
LANDSCHAFTS-ARCHITEKT:	Marianne Levinsen Landskap ApS, Kopenhagen
INGENIEUR-BÜRO:	Steensen & Varming und Anders Christensen ApS
AUSSTELLUNGS-KONZEPT:	JAC studios, Kopenhagen
BILDRECHTE:	Adam Mørk, Kopenhagen

Das Innere steht in einem deutlichen Kontrast zu dem natürlich anmutenden äußeren Erscheinungsbild, ist dabei jedoch nicht weniger beeindruckend. Das Ausstellungskonzept entwickelte Mandrups Team gemeinsam mit JAC studios aus Kopenhagen. In sieben Räumen werden hier unter anderem Natur und Tierwelt dargestellt. Dabei formen Dach und Fassade des Museums immer wieder neue Raumgeometrien, erzeugen spannende Tageslichteinfälle und binden auch den Außenraum über Blickbeziehungen in die Darstellungen ein. Die Gestaltung der Oberflächen ist bewusst reduziert gehalten zugunsten zahlreicher Exponate und Installationen, die auf innovative und spielerische Art die Gezeiten oder den Zug der Vögel erklären. Während die Wände mit weißen Gipskartonplatten verkleidet wurden, erhielten die Decken der Ausstellungsräume einen weißen Akustikputz. Alle neuen Fußböden bestehen aus einer zementgebundenen Sichtspachtelmasse in hellem Grau, die die minimalistische Gestaltung ebenso dezent wie elegant unterstützt.

DAMIT WURDE GEBAUT

BODEN:	weber.floor 4650 DesignColour in G40

WEITERBAU DES BESTEHENDEN

Foto: Adam Mørk

ZUR PERSON

CHRISTOPH GRAFE *ist Professor für Architekturgeschichte und -theorie an der Bergischen Universität Wuppertal. Neben seiner Lehrtätigkeit hat er unter anderem zahlreiche Publikationen veröffentlicht und ist als Juror in Architekturwettbewerben tätig.*

INTERVIEW

Prof. Christoph Grafe über das Potenzial vorhandener Ressourcen in der zeitgenössischen Architektur

Herr Prof. Grafe, wie sind Sie zur Architekturgeschichte/-theorie gekommen?
Ich bin genauso zur Architekturtheorie gekommen wie so viele Architekturtheoretiker – ich bin Architekt. Über meine Promotion und meine Lehrtätigkeit wurde ich zum Architekturtheoretiker. Ich sehe mich heute an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis: Ich habe mir die Methoden eines Historikers zu eigen gemacht, wende sie aber aus der Perspektive eines Architekten an.

Zusammen mit Tim Rieniets vom Verein Baukultur NRW haben Sie in diesem Jahr das Buch „Umbaukultur – für eine Architektur des Veränderns“ publiziert. Was waren für Sie die wichtigsten Erkenntnisse?
Neu Bauen muss in Zukunft sehr kritisch gesehen werden. Damit meine ich nicht, dass wir gar nicht mehr neu bauen sollten. Jedoch haben wir in Europa einen unglaublichen Gebäudevorrat bei vergleichsweise »

Foto: Adam Mørk

wenig abbaubaren Rohstoffen. Unser Rohstoff ist demnach das, was an Gebäuden bereits vorhanden ist. Dies ist ein enormes Potenzial, wohingegen Neubauten eine große Menge an Rohstoffen, Energie und finanziellen Mitteln verbrauchen. Der Bestand, ob bekannte Monumente oder die alltägliche Architektur, sie alle haben außerdem ein kulturelles Gedächtnis. Ein intelligenter und kreativer Umgang mit dem bereits Existierenden kann daher auch Freiräume schaffen, die bei einem Neubau aufgrund von Konventionen und gesetzlichen Regelungen gar nicht gegeben sind.

Sie plädieren für ein einfühlsames Weiterbauen des Bestehenden. Welche Rolle spielt die Symbiose hierbei?
Symbiose ist ja vor allem eine Metapher, die im Architektensprech gerne verwendet wird. Sie äußert sich jedoch auf verschiedene Weisen. Ich denke hier einerseits an die Glasfuge, die ganz klar markiert, wo Alt und Neu aufeinandertreffen. Andererseits gibt es Gebäude, in denen diese Grenzen verwischt werden, manchmal sogar vollständig. Auch das lässt sich als Symbiose bezeichnen. Gute und qualitätsvolle Architektur entsteht dann, wenn das Bestehende und das Neue in einen poetischen Dialog miteinander treten und dies intuitiv passiert. Diese intuitiven Entscheidungen trifft jeder Mensch regelmäßig in seinem Alltag. So nutzen wir zum Beispiel einen Hammer – ein Werkzeug aus der Eisenzeit – und gleichzeitig einen elektrischen Bohrer, der aus dem 20. Jahrhundert stammt. Diese Verwendung von Alt und Neu passiert ganz selbstverständlich.

Dorte Mandrup beispielsweise verknüpft beim Wattenmeer-Zentrum in Ribe die Tradition mit zeitgenössischer Architektur. Wie gefällt Ihnen dieser Ansatz?
Hier sprechen wir wieder über den Hammer und den elektrischen Bohrer – oder, noch aktueller, über den Laser. Das Reetdach, das die Küsten von Friesland bis hoch nach Dänemark prägt, ist ganz nah am Hammer. Dorte Mandrup, die sehr künstlerisch-formal und bildhaft arbeitet, nutzt es beim Wattenmeer-Zentrum in Ribe, um dem Gebäude eine Tiefe zu verleihen, durch die es mit dem Ort verwurzelt wird. Ich würde ihr Vorgehen daher nicht nur als Symbiose, sondern auch als Ausdruck einer kulturellen Haltung bezeichnen, die ich „dynamische Kontinuität“ nenne. Denn bei aller Veränderung in dieser Welt ist es auch wichtig, an Dingen festzuhalten, um sich selber zu verorten. Dafür ist dieses Projekt ein faszinierendes Beispiel.

Die Symbiose aus Alt und Neu begegnet uns in der Architektur immer wieder. Wie sieht dieses Zusammenspiel Ihrer Meinung nach in Zukunft aus?
Ich denke, dass in vielen Bereichen unseres Lebens das Reparieren immer wichtiger werden wird, auch was die gebaute Umgebung betrifft. Die Entscheidung für eine Reparatur, einen Umbau, ist zum einen natürlich eine pragmatisch-ökonomische Entscheidung, denn das, was ich bereits habe, brauche ich nicht zu bezahlen. Zum anderen bringt sie aber auch eine große gestalterische Freiheit mit sich, über die wir den Gebäuden einen persönlichen Ausdruck verleihen können.

Umbauen, Anpassen, Wiederverwenden – diese Formen von Architektur sind so alt wie die Architektur selbst. Die Publikation rückt die architektonischen und ökologischen Potenziale des Umbauens in den Fokus.
© Buchcover „Umbaukultur – für eine Architektur des Veränderns“
Design: konter – Studio für Gestaltung, Kettler Verlag, Dortmund 2020

DER BODEN IM FLUSS

Architektur als „dritte Haut“ ist so alt wie die Menschheit selbst. Zum Schutz vor äußeren Einflüssen spielt neben Dach und Außenwänden auch der Boden eine wesentliche Rolle. Als einziger Teil eines Bauwerks, zu dem der Mensch – gewollt oder ungewollt – eine ständige Verbindung hat, übt er als Nutzschicht sowie als Gestaltungsmittel einen großen Einfluss auf unser Wohlbefinden und Verhalten aus.

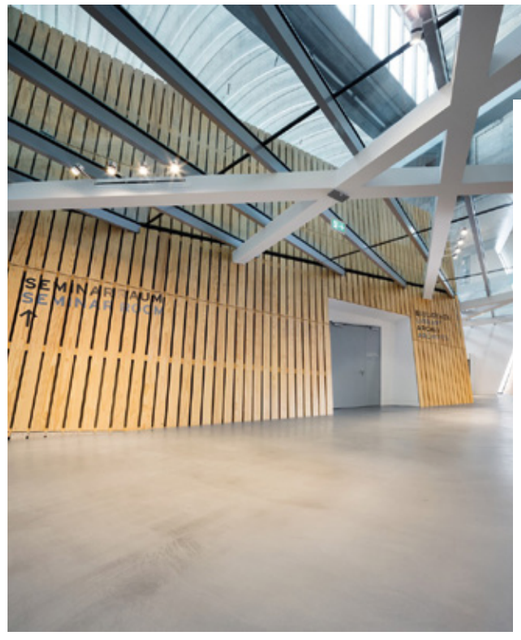


Foto: Olaf Rohl, Aachen

Fußbodenkonstruktionen haben in einem Gebäude durch Begehung ihrer Nutzschicht und weitere mechanische Belastungen hohe Verkehrslasten zu tragen. Insbesondere in stark frequentierten Bereichen sind ihre Robustheit und die damit einhergehende Wartungsfreiheit sowie Wertbeständigkeit von entscheidender Bedeutung.
Neben den funktionalen Anforderungen haben Bodenbeläge auch die ästhetischen Ansprüche der Nutzer zu erfüllen. Ob Sanierung, Umnutzung oder Neubau, in jedem Projekt stellt sich die Frage: „Was passt zum Raum, würdigt ihn, unterstreicht seine Atmosphäre und Persönlichkeit oder nimmt sich möglicherweise zurück, um den Blick nicht zu sehr von seiner Einrichtung abzulenken?“

PURISTISCH IN SZENE GESETZT

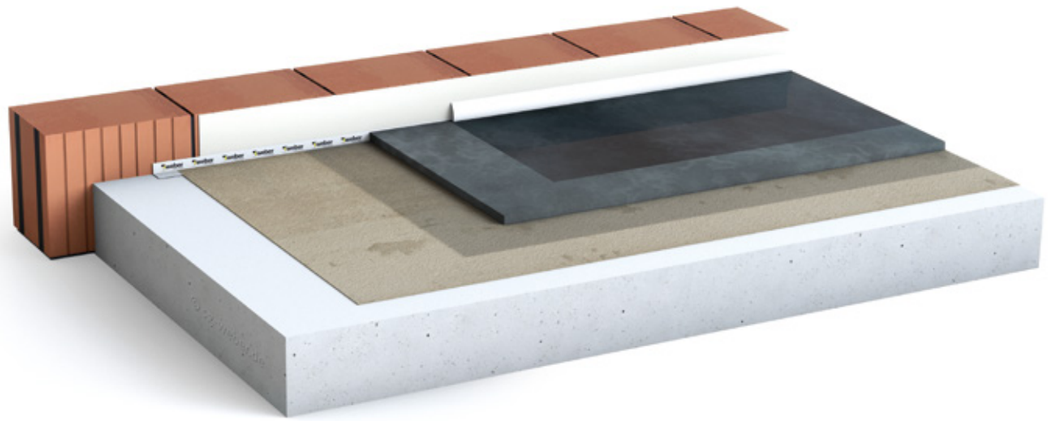
Mit oberflächenfertigen Sichtestrichen oder Sichtspachtelmassen wie dem Weber DesignFloor werden Funktionalität und Ästhetik vereint. Mineralische Zuschläge und moderne Bindemittel machen die zementgebundenen Böden besonders abrieb- und verschleißfest.

Zudem ermöglicht die maximale Verlegungsweite von 12 Metern ebene Flächen mit nur wenigen, bei Architektinnen und Architekten so ungeliebten, Fugen. Das Material ist diffusionsoffen, pumpfähig und hat eine geprüfte Rutschsicherheit von R 10. DesignFloor eignet sich insbesondere für mechanisch stark beanspruchte Böden im Innenbereich mit hohen Anforderungen an die Ebenheit.
Zum Einsatz kommt das Bodensystem beispielsweise bei der Akademie des Jüdischen Museums in Berlin. Gemäß dem Entwurf des amerikanischen Architekten Daniel Libeskind bleibt die ursprüngliche Markthalle auf der 6.500 m² großen Grundfläche erhalten. Als Haus-im-Haus-Konzept gedacht, setzte Libeskind drei Kuben in das Gebäude. Ihre schrägen Formen lassen spannende Zwischenräume entstehen, die die Wege der Besucher immer wieder unterbrechen und neue Blickbeziehungen schaffen. Diese Dynamik wird durch den Designboden unterstützt, der nahezu fugenlos auf dem Hallenboden verläuft und eine optisch wie haptisch neutrale und natürliche Anmutung besitzt.
Auch die Architektin Dorte Mandrup aus Kopenhagen setzte bei der Gestaltung der Ausstellungsräume des Wattenmeer-Zentrums in Ribe auf zurückhaltende Materialien. Während Wände und Decken in Weiß verputzt sind, wurde der Boden mit einem Weber DesignFloor in Grau versehen, durch den die verschiedenen Räume fließend ineinander übergehen. Sein puristisch-elegantes Aussehen hebt die Exponate hervor, die sich auf künstlerische sowie didaktische Weise dem Lebensraum Wattenmeer widmen. »

Foto: Adam Mørk

VIELFÄLTIG GEDACHT, ZUVERLÄSSIG AUSGEFÜHRT

Bestehend aus einer Epoxidharzgrundierung, bei Bedarf einer Ausgleichsmasse, einer Haftgrundierung und dem zementären Endbelag lässt sich das moderne System schnell verlegen und ist bereits nach 24 Stunden begehbar. Seine Einsatzmöglichkeiten sind vielseitig: ob Loft, Shop, Museum, Restaurant, öffentliches Gebäude oder Hotel, mit dem Boden lassen sich Raumelemente anspruchsvoll in Szene setzen. Bei der Sanierung der Olymp-&-Hades-Filiale in Essen wählten Corneille Uedingslohmann Architekten aus Köln ein edles und geradliniges Loftdesign, das vom Charme der Docklands und Fabrikhallen dominiert wird. Säulen, Stahlträger, freigelegte Lüftungsrohre und natürliche Materialien inszenieren die Markenwelten des Modestores. In einem sehr hellen Grauton ausgeführt, setzt der Designboden einerseits einen farblichen Kontrast zur Möblierung. Als robuste Oberfläche zeichnet er sich andererseits durch seine hohe Strapazierfähigkeit aus, die für einen hochfrequentierten Bereich unabdingbar ist.
Von einfarbigen über mehrfarbige Böden bis hin zu seidenmatten oder hochglänzenden Oberflächen wird Architektinnen und Architekten eine Reihe von Designs bei größtmöglicher Individualität geboten. Denn eine völlige Farb- und Porengleichheit gibt es beim Weber DesignFloor nicht – jeder Boden ist ein Unikat.



DATEN & FAKTEN

AUF DER **2600 m²**
GROSSEN DACHFLÄCHE
DES WATTENMEER-ZENTRUMS IN RIBE
WURDEN RUND **25.000 SCHILFBÜNDEL**
ANGEBRACHT.

Seit Ende der 1970er-Jahre wurden **296 Bergwerke** in **Kulturstätten** transformiert, darunter auch die Essener Zeche Zollverein, die heute als Universitätsstandort, Ruhrmuseum und Park bekannt ist.

Das **ATOMIUM** in Brüssel
entspricht einer
165-MILLLIARDENFACHEN
Vergrößerung einer
EISEN-KRISTALL-STRUKTUR.

Norman Fosters
30ST MARY AXE
in London ist zwar als
THE GHERKIN
bekannt, wurde aber eigentlich inspiriert vom Gießkannenschwamm.

DAS WORT
SYMBIOSE
HAT EINEN
ALTGRIECHISCHEN
URSPRUNG
UND BEDEUTET
ZUSAMMENLEBEN.

Durch die Natur inspirierte Entwicklungen neuer Technologien und Materialien bezeichnet man als
biomimetisches Design.

Quellen: Dorte Mandrup A/S, Kopenhagen, der-organische-architekt.de, www.nationalgeographic.de, goethe.de